

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

N. 1.

Erscheint jeden Samstag.

6. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene Petitzeile 10 Cts. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Neujahr. — Begeisterung. — Zum Andenken Grunholzers. — Schweiz. Aus dem Berichte der Erziehungsdirektion von Zürich pro 1875. — Eine Schulinspektion. — Erwiderung — Das Lackiren der Wandtafel. — Literarisches.

Neujahr.

1) Des Jares erster Morgen
Entstig dem Strom der Zeit,
Und trug di alten Sorgen
Ins Mer der Ewigkeit.
Jauchzt disem Tag entgegen,
Der neues Leben bringt;
Empfangt mit Dank den Segen,
Mit dem er uns durchdringt.

2) Da uns ein Rosenleben
Nicht immer blühen kann,
Nemt one Widerstreben
Auch seine Dornen an;
Mühlos den Kranz geschlungen
Heißt nicht verdint, — geraubt!
Im Kampfe nur errungen
Schmückt er des Weisen Haupt.

3) Lasst drum im neuen Jare
Uns Müh und Kampf nicht scheun,
Und für das gute, ware
Den alten Bund erneun!
Lasst, Brüder, uns aufs neue
Am Warheitstempel baun;
Dann können one Reue
Wir vor- und rückwärts schau.

Begeisterung.

„Es glühte seine Wange rot und röter
Von jener Jugend, di uns ni entfligt,
Von jenem Mut, der früher oder später
Den Widerstand der stumpfen Welt besigt,
Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter
Bald kün hervordrängt, bald geduldig schmigt,
Damit das gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag dem edlen endlich komme.“

So sang Göthe seinem Freunde Schiller nach ins Grab, seinem Schiller, in dessen flammender Begeisterung für Menschenhoheit, Menschenwol und Menschenglück er sich selber eine zweite Jugend geschöpft hatte. Wi Schiller

für Göthe di Quelle einer neuen Jugend geworden ist, so ligt auch für den Lerer di unversigbare Quelle ewig junger Begeisterung namentlich in Schiller, wi überhaupt in der klassischen Literatur der Dichter und der Pädagogen. Kerst du, Lerer, öfters ein bei disem kastalischen Quell? Oder suchst du dir ewige Jugend bei den Götzen des Tages, beim Flitter der Modeartikel, in der Bude der Zeitungen, auf dem Markte der Meinungen, in den Schulen des Ergeizes und vor dem Forum der Selbstsucht? Und wenn es dir schwül werden will um's Herz und du Ermattung fülst in deiner verkannten Arbeit und sihst di Lüge gekrönt und den Trug in der Herrschaft und den Lorber auf unwürdiger Stirne und di Gemeinheit der Menge und hörst selbst im Stande der Erziher den Lärm und di Zwitteracht des Ergeizes, und es wird dir alles so schal und wertlos und oberflächlich und verlogen auf dem Markte des Lebens: Findest du si dann noch, di Quelle deiner Begeisterung und deines Glückes? Si ligt in der Einker in dich selbst, in dein Herz, in di Werke der Dichter und Denker. Mit Recht sagt Diesterweg: „Freude und Teilname an den Schöpfungen erhabener Geister ist das einzige reale, was wider Realität hervorbringt; alles andere ist eitel und vereitelt nur.“ — Schöpfungen eines erhabenen Geistes hat Schiller geschaffen. Von im lernt man, wi man Menschen erziehen soll, von im, ob er darauf ausging, seine Zeitgenossen in di enge von Kirchensatzungen einzumauern, ob di Jugend mit Gedächtnisswerk zu belasten sei, ob das uniformiren der Geister di Aufgabe der Erziehung sei, von im, dass das Denken wichtiger sei als das gedachte, dass das verarbeiten der Stoffe Hauptsache bei allem Lernen sei, dass es überall hauptsächlich auf Erweckung der Selbstthätigkeit ankomme und dass di gottgegebene Individualität des Schülers zu achten sei.

Im Gegensatze zu mancher pädagogischen Modeweisheit lert uns Schiller: „Gib dem Zögling di Richtung zu freier Entwicklung, handle stets nach dem Bedürfniss

seiner Jare*), und du darfst dich der Vollendung seiner Individualität geträsten.“

„Das edelste Vorrecht der menschlichen Natur ist, sich selbst zu bestimmen und das gute um des guten willen zu tun.“

„Wehe dem Bestreben, di Unterjochung des Geistes als di Aufgabe der Erziehung zu betrachten und zu empfehlen.“

„Nicht durch Satzungen, sondern durch di Erweckung der Gefühle legt man den Grund zu edler Menschlichkeit.“

„Das Wesen der Religion ligt nicht im Lergebäude, sondern in der lebendigen Unmittelbarkeit des Gemütes.“

„Ein Kind ist ein heiliger Gegenstand, ebenso heilig wi das Sittengesetz.“

„Absolutismus des States und Absolutismus der Kirche machen den Menschen rechtlos.“

„Der Absolutismus der Kirche rottet di Wurzel der Sittlichkeit und Religiosität im Namen der Religion aus.“

Schiller unterstellt Tradition und Autorität der freien Untersuchung. Den Glauben an Wunder und Mirakel erklärt er als einen Beweis der Unkenntnis der Naturgesetze. Überall in Natur und Geschichte erblickt er naturgesetzliche Vorgänge. Der Freiheit als dem Mittel zur Humanität leiht er sein begeisterndes Wort. Den Glauben an Gott, Tugend und Ewigkeit proklamirt er als den Inbegriff des menschlichen Glaubens. Das Dogma der Erbsünde verwarf er und di *ästhetische und religiöse Weltanschauung* erkannte er als di *Blüte der edlen Menschlichkeit*.

Das sind ideale Gedanken und Zile eines gottbegabten Menschen, von dem selbst Göthe sagte:

„Und hinter im, in wesenlosem Scheine
Lag, was alle bündigt, das gemeine.“

Für den Lerer ist daher Schiller eine Quelle des Idealismus in der jetzigen Herrschaft des Materialismus und damit eine Quelle der Begeisterung.

Aber nicht minder sind dises di klassischen Geisteswerke eines Pestalozzi, eines Schwarz, eines Niemeyer, eines Dinter, eines Rousseau, eines Diesterweg, eines Fröbel, eines Locke, eines Comenius, eines Kant u. a. m. Indem der Lerer bei disen Geistern Einzug hält, wird er auch bei äußerer Dürftigkeit ein reiches Geistesleben sich erwerben und in dem immer neuen Trib nach **Fortbildung** sich immer neue Begeisterung schöpfen.

Der Idealismus ist di Quelle der Begeisterung.

An der Wende des Jares prüfe dich Jugendbildner! Tust du dein möglichstes für deine Fortbildung? Strebst du mit mitstrebenden? Kerst du häufig ein bei den Klassikern deiner erhabenen Kunst? Bist du Mitglied einer Lererbibliothek? Benutzest du si fleißig? Kennst du auch

nur di Geschichte deiner Wissenschaft? Oder bist du ein Mitling in der Erziehung und wägst nach Prozenten dein Amt und suchst deine Größe im herrschen?

Dann heißt es von dir: Werdet ir erst besser, dann wird's gleich besser!

Zum Andenken Grunholzers.

Bei Besprechung der Lebensbeschreibung des Seminardirektors Grunholzer, welche T. Koller mit großer Hingebung ausgearbeitet hat, glaubte der „Pädagogische Beobachter“ auch di im Buche nicht erwänten Schatten-seiten im Charakter des von seinen Schülern heute noch mit Begeisterung vererten Schulmannes hervorheben zu müssen. Zwar dass Grunholzer im Jare 1858 vom Schulamte zum Berufe des Fabrikanten übergegangen ist, das wird der Ungunst der Verhältnisse beigemessen. Um so mer aber gereiche es im zum Vorwurfe, dass er mit dem Berufe auch seine religiösen, sozialen und politischen Grundsätze geändert habe und den Idealen, für di sein junges Herz einst geglüht, untreu geworden sei. Warlich wenn diser Vorwurf berechtigt wäre, er würde einen schweren Schatten auf das Leben Grunholzers werfen und wir hätten kein Recht, letztern unter di hochherzigen standhaften Patrioten zu rechnen, di als leuchtende Vorbilder republikanischer Manneswürde es verdinen, vom Volke in dankbarer Erinnerung gehalten zu werden; denn es ist nicht das gleiche, ob einer in Folge ernsten geistigen ringens seine Anschauungen ändere oder nur in Folge der äußeren Verhältnisse.

Grunholzer kann sich für den Wert seines Lebens nicht mer weren; um so mer fült sich Unterzeichneter, mit dem derselbe in seinen letzten Lebensjaren einen regen Verker gehabt und alle brennenden Tagesfragen durchgesprochen, verpflichtet, öffentlich disen Vorwurf als unbegründet zurückzuweisen.

In verschiedenen Lebensstellungen von der Geistlichkeit hart angefochten, war Grunholzer auf das gewöhnliche Kirchentum nicht gut zu sprechen; aber ein Mann von so reichem und tiefem Gemüt wi er hat nimals das innerste Wesen der Religion verkennen können und an dem Bekenntnis, das er als Seminardirektor in Münchenbuchsee abgelegt, hat er bis an's Ende seiner Jare festgehalten. Es lautet: So verbinde ich di Notwendigkeit des religiösen Gefüls mit dem des philosophischen reinen Gedankens, indem ich mich überzeugte, dass es dem schärfsten Denker auch gegeben sein soll, wi ein Kind zu beten.“ Weil er glaubte, der ware Segen der Religion könne der Gegenwart nur im Geiste größter und künster Freiheit vermittelt werden, betrib er seiner Zeit mit aller Energie di Berufung von Professor Vögelin als Pfarrer nach Uster. Er war ein entschidener Feind jeder geistlichen Anmaßung, aber nicht minder des materialistischen Fanatismus, der mit dem Eishauche der Frivolität alles edlere Leben des Gemütes vernichtet.

*) Ebenso sagt auch Göthe: „Wehe jeder Art von Bildung, welche uns auf das Ende hinweist, one uns auf dem Wege zu beglücken! Man soll di Jugendblüte nicht zum Vorteile des Greisenalters abstreifen. Jeder Weg ist zugleich ein Zil.“

Dass Grunholzer als Pädagoge mit dem Reichtum einer von philosophischem Geiste durchdrungenen Bildung, schwungvoller Phantasie den Zauber einer genialen edeln Persönlichkeit verbunden, bezeugen seine Schüler in einstimmiger Vererbung. Früh wurde er seinem eigentlichen Berufsfelde entrissen und konnte deshalb seine innere Kraft nur zum geringen Teile auswirken; aber soweit es die Begabung anbetrifft, hat er den Vergleich mit keinem der modernen Koryphäen der Pädagogik zu scheuen. Über den unschätzbaren Wert der allgemeinen Volksbildung, über das Bedürfnis der Erweiterung der Volksschule nach oben hat er immer gleich gedacht. Noch im Jahre 1872 sprach er in öffentlicher Versammlung zu Uster mit großer Wärme für obligatorischen Schulbesuch bis zum 16. Altersjahr und sein letzter öffentlicher Aufruf, den er abfasste und ich mitunterzeichnete, galt dem Gesetze für Besoldungserhöhung der Lehrer.

Reine Herzensgüte leuchtete aus seinem ganzen Wesen, aber er hasste alles Schaugepränge. Um so mehr war er in der Stille mit Rat und Tat, mit Opfer von Zeit und Geld ein unermüdeter Woltäter. Wären wir alle mit seinem Maße von Liebe, Demut und Bescheidenheit ausgestattet, es gäbe bald keine soziale Frage mehr. Das bezeuge ich aus mehrjähriger vielseitiger Beobachtung. Sozialdemokrat war er nie und er hat, wie seine Briefe zeigen, in den Jahren, da er nichts besaß als seine reichen Geistesgaben, über die spezifisch sozialistischen Anschauungen ganz gleich gedacht wie später, hierin sowohl als auch in seiner politischen Überzeugung den Traditionen seines engern Heimatlandes Appenzell getreu. Er hoffte mehr vom Prinzip der Freiwilligkeit als vom statlichen Zwange, mehr von humaner Gesinnung als von den sozialistischen Systemen, die in die individuelle Freiheit verhängnisvoll zu beeinträchtigen schienen. Wer weiß, welche großartige Opfer der Patriotismus in Appenzell fort und fort freiwillig bringt, wird den Standpunkt des appenzellischen Republikaners begreifen und diesem darum auch den Kampf gegen die Progressivsteuer um so weniger zum Vorwurfe machen, als er diese schon in den Jahren seiner Armut für ungerecht erklärt hatte. Mit meinen Ansichten über die Verantwortlichkeit des Volksganzen für seine einzelnen Kinder stehe ich dem sozialdemokratischen Standpunkte näher als Grunholzer; aber theoretische Anschauungen entscheiden noch lange nicht über den Charakter eines Mannes. Ich habe schon große Egoisten für Sozialdemokratie schwärmen sehen und andererseits hochherzige Menschenfreunde, die Gut und Leben für die Bedrängten gewagt, im entgegengesetzten Lager getroffen.

Mit der Begeisterung der ersten Jugendliebe hat Grunholzer an den Institutionen seines Heimatkantons gehalten. Wie leuchteten ihm die Augen, wenn er von den appenzeller Landsgemeinden erzählte, denen er als Knabe und Jüngling beigewohnt. Von diesen Jugenderinnerungen her trug er ein reines Bild der Demokratie in seiner Seele, eine unbegrenzte Hochachtung vor dem Gesamtwillen des Volkes, ein hohes und stolzes Gefühl von der Würde und Verantwortung des freien Mannes. Auch im Kanton Zürich die Formen

des heimatlichen politischen Lebens einzubürgern, das wünschte er deshalb von ganzem Herzen. Als Zürcher habe ich in privatem Gespräche mit ihm oft das Repräsentativsystem in Schutz genommen, er aber hat immer, auch noch in seinen letzten Tagen, den naturwüchsigen Demokratismus seiner Jugendheimat als beste Staatsform eines gebildeten Volkes erklärt.

Wo kann man also im Leben Grunholzers von einem Prinzipienwechsel reden? Dass er bei unserer letzten Statsumwälzung nicht sein eigenes Programm aufgestellt und durchgeführt, daran war doch wesentlich seine tief erschütterte Gesundheit schuld; aber einem so geraden und furchtlosen Manne, einem so hochsinnigen Charakter die als Mangel an Überzeugungstreue oder als verletzten Ehrgeiz auszulegen, das ist ein Schimpf, den ich mit Enttötung vom Andenken des unvergesslichen Freundes zurückweise.

Welches immer seine zeitweiligen Differenzen mit Scherr gewesen seien, das weiß ich aus eigener Erfahrung, dass er von demselben mit warmer Vererbung auch im engen Freundeskreise redete. Ich war anfänglich gegen Scherr nicht günstig gestimmt, weil ich glaubte, er übe auf die zürcherische Lehrerschaft eine zu diktatorische Gewalt aus. Grunholzer hätte daher mit einem missgünstigen Urteile über ihn bei mir empfänglichen Boden gefunden. Tatsache aber ist, dass ich diesen Mann erst durch Grunholzer recht schätzen und in seiner Bedeutung mit voller Freude anerkennen lernte. Es gereicht dem edlen und treuen Gemüte Grunholzers in den Augen aller Unbefangenen nur zur Ehre, dass er nach dem Tode seines einstigen Lehrers für die Differenzen mit ihm kein Gedächtnis mehr hatte, in seinem Bewusstsein nur die idealen Züge des Heimgegangenen zum unverlöblichen Bilde sich gestalteten, und dass er in seinem Nachrufe am Grabe mit warmer Begeisterung den Ruhm des Mannes verkündete. Füllen nicht Leute, die für solchen Edelsinn kein Verständnis besitzen, über sich selbst das schärfste Urteil?

Von Seminardirektor Zollinger sprach Grunholzer zu mir öfters als von einem nicht nur hochbegabten Manne, sondern auch einer bei manchen Schwächen doch warhaften anima candida, als von einem Freunde, der zu seinen besten und treuesten gezählt habe.

Mancher Schweizer der Gegenwart hat größere, weiterreichende Erfolge im öffentlichen Leben aufzuweisen als Grunholzer; aber keiner hat sein Volk inniger geliebt, keiner tiefer und umfassender die Pflicht des Vaterlandes gegenüber der heranwachsenden Generation begriffen als er. Schmach über die Freunde dieses treuen, wenn sie sein Andenken nicht standhaft und unerschrocken gegen ungerechte Angriffe zu schützen suchten.

Kd. Furrer, Pfarrer in Zürich.

SCHWEIZ.

Aus dem Berichte der Erziehungsdirektion von Zürich pro 1875.

Der Kanton Zürich zählte im Schuljare 1875/76 366 Primarschulen und zwar 259 ungeteilte, 72 mit 2, 16 mit 3, 9 mit 4, 1 mit 5 und 9 mit 6 und mer Abteilungen; noch 42 Schulen zählten mer als 80 Schüler. Di Gesamtzahl der Alltagschüler stig auf 32,791, di der Ergänzungsschüler auf 10,996 und di der Singschüler auf 15,727. Weibliche Arbeitsschulen bestanden im ganzen Kanton 346 mit 10,181 Schülerinnen, welche von 390 Lehrerinnen unterrichtet wurden. Auf 1 Alltagschüler kamen durchschnittlich 11,5 Absenzen, auf 1 Ergänzungsschüler 3,9, auf 1 Arbeitsschülerin 3,7 und auf 1 Singschüler 3. 589 Alltagschulen resp. Abteilungen erhielten di Zensur I (genügend) und 11 di Zensur II (ungenügend); von den Ergänzungsschulen erhielten 392 di erste und 15 di zweite und von den Singschulen 373 di erste und 14 di zweite Zensur. Di Primarschulgüter betrugen an Schulfonds Fr. 5,717,479 und an Spezialfonds Fr. 311,390. Sämtliche Schulgenossenschaften, welche Beiträge an di Lernmittelkosten für dürftige Schulgenossen verabreichten, erhielten daran 50—80% (Gesamtbetrag Fr. 9250); den ärmeren Schulgenossenschaften wurden an ire laufenden Ausgaben resp. Kassadefizits 5—40% des Betrages derselben vergütet (Fr. 15,070). Für Schulhausbauten stigen di Statsbeiträge auf Fr. 30,490 und für Äufnung der Schulfonds auf Fr. 3070. — Sekundarschulen bestanden im Berichtsjare 78 mit 4117 Schülern (2697 Knaben und 1420 Mädchen); davon besuchten di erste Klasse 2052, di zweite 1397 und di dritte am Ende des Sommerhalbjares 738 und am Ende des Winterhalbjares 639 Schüler. 62 Sekundarschulen resp. Abteilungen zählten unter 30, 30 unter 40 und 33 zwischen 40 und 60 Schülern. Durchschnittlich fielen auf 1 Schüler 13,7 Absenzen. Stipendienbeiträge für dürftige jedoch nicht almosengenössige Schüler erhielten sämtliche Sekundarschulen zusammen im Betrage von Fr. 10,650; außerdem wurden noch Fr. 5000 in Einzelbeträgen von Fr. 50 an almosengenössige Schüler verteilt. Di Sekundarschulgüter betrugen an Schulfonds Fr. 441,319 und an Spezialfonds Fr. 58,746. In den Lernmitteln fanden im Berichtsjare wenige Änderungen von Belang statt. Der erweiterte Schulatlas von H. Wettstein in 25 Blättern wüde als obligatorisches individuelles Lernmittel für di Sekundarschulen erklärt; gleichzeitig wurde auch der geographische Teil von Wettsteins „Lehrbuch für die Ergänzungsschule“ behufs Benutzung in der Sekundarschule separat gedruckt und in disen Abdruck auch di zur Erläuterung der neuen Karten des erweiterten Atlas erforderlichen Erklärungen aufgenommen. Am Schlusse des Schuljares 1875/76 standen in Wirksamkeit 601 Primarlehrer (491 definitiv, 109 provisorisch und 1 als Vikar angestellt) und 126 Sekundarlehrer (93 definitiv, 32 provisorisch und 1 als Vikar angestellt); 89 Lehrer befanden sich im Ruhestande. Wegen Mangels an verfügbaren Lehrern mussten für das Wintersemester 1875/76 merere Gesuche um Abordnung von

Vikaren und um Entlassung von Verwesern behufs Übergang an di Leramtschule abgelent und zudem noch 6 geteilte Schulen zusammengezogen werden. Ebenso mussten an einigen Sekundarschulen mit 2 Lerstellen di Verweser der einen Stelle weggenommen und an Schulen versetzt werden, di sonst gar keinen Lehrer gehabt hätten. An di Besoldungen der Primarlehrer leistete der Stat im Berichtsjare Fr. 632,801, an di der Sekundarlehrer Fr. 193,948 und an di der Vikare Fr. 4948; an Ruhegehalten bezalte der Stat Fr. 41,300. Für di in den Militärdienst einberufenen 41 Lehrer wurde di Entschädigung der Vikare und anderer Aushilfe leistenden Lehrer ebenfalls vom State übernommen. Der Statsbeitrag an di Prämiensalungen der bei der Wittwen- und Waisenstiftung beteiligten Lehrer stig für das Jar 1876 auf Fr. 5757. — Betreffend di Gesuche mererer Lehrer um Bewilligung zur Übernahme der Zivilstandsbeamtung wurde in Berücksichtigung, dass dise Geschäfte nicht lediglich außerhalb der Schulstunden besorgt werden können und daher eine Unterbrechung der Schulstunden in manchen Fällen unvermeidlich sein wüde, beschlossen, grundsätzlich disen Gesuchen nicht zu entsprechen. — Handwerks-, Gewerbs- und Fortbildungsschulen zählte der Kanton 68 mit zirka 1900 Schülern; in den bezüglichen Unterricht teilten sich 140 Lehrer. An 55 diser Schulen wurden mit Hinsicht auf ire Verhältnisse und Leistungen im Jare 1874/75 Statsbeiträge von zusammen Fr. 11,430 verabfolgt. 6 zürcherischen Sektionen des Grütlvereins wurden an di Kosten irer Unterrichtsstunden Beiträge von zusammen Fr. 390 bewilligt; ebenso wurden an 3 Vereine junger Kaufleute für ire Bildungsbestrebungen mit Hinsicht auf ire eigenen bedeutenden Anstrengungen und das günstige Gutachten von Experten zusammen Fr. 1050 bewilligt. Di Zal der Privatanstalten betrug 51. — Für das statliche Lehrerseminar in Küsnacht ist das Berichtsjar, das 44. seit der Gründung der Anstalt, durch den am 5. August erfolgten Tod des Herrn Seminardirektor Fries, der di Anstalt 18 Jare geleitet hatte und durch di in Folge dises Hinschides eingetretenen Veränderungen von besonderer Bedeutung geworden. Da eine definitive Besetzung der Stelle mit Hinsicht auf di Ungewissheit, welche Stellung di Gesetzgebung dem Seminar anweisen werde, zur Zeit nicht als angezeigt erschein, so wurde di Besorgung der Direktionsgeschäfte dem bisherigen Stellvertreter des Direktors, Herrn Dr. Wettstein, auf unbestimmte Zeit übertragen; auch wurde das Fach der Religionsgeschichte gemäß Art. 49 der Bundesverfassung fakultativ erklärt. Ebenso verfügte di Erziehungsdirektion, da keine geeignete Persönlichkeit für di Leitung des Konvikts sich bereit fand, di sofortige Aufhebung desselben. Nach dem einstimmigen Urteil der Lehrerschaft haben Betragen und Fleiß der Zöglinge durch Schließung des Konviktes nur gewonnen, so dass, abgesehen von den prinzipiellen Gründen, di gegen das Konviktleben angeführt werden, di Wiedereinrichtung desselben von den nächstbeteiligten nicht gewünscht wird. Am Ende des Schuljares 1875/76 belif sich di Zal der Zöglinge in sämtlichen 4 Klassen zusammen auf 143 (darunter 20 weibliche Zöglinge). Das Zusammensein von

Zöglingen beider Geschlechter in der Anstalt zeigte keinerlei Nachteile; der Ernst der Arbeit und die Prosa des täglichen Verkehrs boten das Gegengewicht gegen Träumereien oder Ausschreitungen und hatten eine sittigende Wirkung. Die Zöglinge haben unter sich einen Stenographenverein, einen Gesangverein und einen Turnverein, die sich für die Entwicklung zur Selbständigkeit als förderlich erweisen und zu keinen Klagen Anlass gaben. 65 Zöglinge bezogen keine Stipendien. — Die 3 Klassen der Tirarzneischule zählten im Sommersemester 31 und im Wintersemester 37 Schüler (6 Zürcher, 23 Schweizer anderer Kantone und 8 Ausländer). — Die Gesamtfrequenz der Kantonsschule stieg im Schuljare 1875/76 auf 418 Schüler; das Gymnasium besuchten 210 Schüler und die Industrieschule 202 Schüler und 6 Auditoren. Dem Familiendomizil nach gehörten 332 Schüler dem Kanton Zürich, 27 der übrigen Schweiz und 53 dem Auslande an. — An der Hochschule stieg die Zahl der Studierenden im Sommersemester 1875 auf 348 und im Wintersemester 1875/76 auf 365 (22 Theologen, 37 Juristen, 206 Mediziner und 100 Philosophen). Die Zahl der weiblichen Studierenden, die fast ausschließlich dem Auslande angehören, belief sich im Sommersemester auf 28 und im Wintersemester auf 33. Von den im Wintersemester immatrikulirten 331 Studierenden waren 80 aus dem Kanton Zürich, 150 aus der übrigen Schweiz und 101 aus dem Auslande. An den Kursen der Leramtschule nahmen im Schuljare 1875/76 43 eigentliche Leramtskandidaten, 20 studierende und 10 angestellte Lerer Theil. Mit Beginn des Sommersemesters 1876 bestand das akademische Lererpersonal aus 37 ordentlichen und 12 außerordentlichen Professoren nebst 30 Privatdozenten; davon waren 5 ordentliche und 3 außerordentliche Professoren nebst 15 Privatdozenten zugleich am Polytechnikum betätigt. — Am Technikum in Winterthur erhielten im Sommersemester 1875 Unterricht die erste Klasse sämtlicher 6 Abteilungen, ferner die dritte Klasse der Bau-, Mechaniker-, Geometer-, Handels- und Kunstgewerbeschule und endlich die fünfte, mechanische Klasse; je Sonntag Vormittags wurden für Arbeiter und Lehrlinge Kurse abgehalten im technischen Zeichnen und Modelliren. Im Wintersemester 1875/76 sodann wurde Unterricht erteilt der zweiten Klasse der Bau-, Mechaniker-, Chemiker-, Geometer-, Handels- und Kunstgewerbeschule sowie der vierten Klasse der Bau-, Mechaniker-, Geometer- und Handelsschule; Arbeiterkurse wurden an Wochenabenden in Rechnen, Algebra, Planimetrie und Mechanik und Sonntags im technischen Zeichnen und Modelliren abgehalten. Im Sommersemester stieg die Frequenz auf 299 (150 ordentliche Schüler, 121 Hospitanten und 28 Arbeiter) und im Wintersemester auf 417 (171 ordentliche Schüler, 120 Hospitanten und 126 Arbeiter). — Die höheren Schulen von Winterthur zeigten im Schuljare 1875/76 eine Gesamtfrequenz von 568 Schülern; davon besuchten 125 Knaben das Gymnasium (7 Klassen), 191 Knaben die Sekundar- und Industrieschule (6 Klassen) und 252 Mädchen die höhere Mädchenschule (6 Klassen). Durch Errichtung einer siebenten Klasse ist die höhere Mädchenschule auf Beginn des Schuljares 1876/77 zu einer Lererinnen-

seminar erweitert worden. Als höhere Schulen der Stadt Zürich werden endlich noch aufgeführt: das Realgymnasium und die höhere Töchterschule. Das Realgymnasium, welches im Mai 1874 mit einer Klasse eröffnet worden war, erhielt mit Mai 1875 eine zweite Klasse und zählte nun in beiden Klassen 79 Schüler. Die Frequenz der höheren Töchterschule, welche sich mit ihren 2 Kursen an die Sekundarschule anschließt, stieg im Wintersemester 1875/76 auf 109. Auch mit dieser Schule wurde ein Lererinnenseminar verbunden; mit Mai 1876 wurden die 2 ersten Klassen desselben eröffnet. Der neu gegründeten Musikschule in Zürich wurde ein einmaliger Beitrag von Fr. 3000 an die erste Einrichtung der Anstalt und ferner ein Beitrag von Fr. 3000, zahlbar am Schlusse des ersten Schuljares, zugesichert; letzterer jedoch unter der Bedingung, dass für Leramtskandidaten 4 ganze oder eine entsprechende Zahl getheilte Freiplätze an der Dilettantenschule eingeräumt werden. — Die Ausgaben für das gesammte Unterrichtswesen des Kantons Zürich betrugen im Jare 1874 Fr. 1,473,316; im Statsbüdget für 1876 erreichen dieselben den Betrag von Fr. 1,649,575.

Eine Schulinspektion.

Am x. Dezember 1876 besuchte ich die Unterschule in N. N. Diese Elementarschule besteht aus Kindern der vier ersten Jargänge, beiderlei Geschlechtes, und wird von einer Lererin geleitet. Noch im Jare 1872 war diese eine der schwächsten Elementarschulen meines Kreises von beinahe 200 Schulen. Heute gehört sie entschieden zu den guten. Damals konnten die Schüler des vierten Jarganges nicht mit Fertigkeit und Verständniss lesen; sie konnten nicht eine kleine Beschreibung oder Erzählung verständlich und richtig niederschreiben; sie waren im Sprechen der schriftdeutschen Sprache ganz unbeholfen und im Rechnen sehr schwach und die Lererin hatte vom Anschauungsunterrichte keinen Begriff. Heute ist das alles ganz anders. Im Religionsunterrichte gab ich der Lererin die Aufgabe, die Geschichte von Eli und Samuel abzufragen. Es herrschte dabei die größte Ruhe und Aufmerksamkeit. Zahlreiche Hände fielen auf jede Frage in die Höhe und alle Antworten der Kinder erfolgten in vollständigen Sätzen und reinem Schriftdeutsch. Der ganze Inhalt der Erzählung und die daran geknüpften Leren über Erziehung waren in Zeit von 8 Minuten abgefragt und beantwortet. Hierauf beschäftigte ich die drei unteren Klassen schriftlich und gab dem vierten Schuljare die Erzählung vom „Widerhall“ als Leseaufgabe. Alle Schüler mit Ausnahme eines einzigen lasen geläufig und mit Verständniss und logischem Ausdrucke. Auf das Lesen fragte ich das Gelesene ab. Alle Antworten erfolgten korrekt, vollständig und schriftdeutsch. Darauf wurde das Buch weggelegt, und es erfolgte freie mündliche und dann schriftliche Reproduktion der ganzen Erzählung. Die schriftliche Darstellung zeigte 2—8 Fehler, doch waren es nur Fehler gegen die Interpunktion und Ortho-

graphie, keine stilistischen Fehler. Die Satzbildung war korrekt. Merere Schüler hatten auch die Interpunktion richtig gemacht, sogar den Doppelpunkt. Die sprachlichen Leistungen der unteren Klassen waren im Verhältnisse ebenso günstig. Dem dritten Schuljare hatte ich eine Beschreibung des Ofens aufgegeben und dem zweiten die Bildung von Sätzen über gegebene Eigenschaftsbegriffe. Beschreibung und Sätze waren gut. Im Rechnen lösten die Schüler des dritten Schuljares folgende und ähnliche Aufgaben im Kopfe mit Gewandtheit: 18.30; 25.40; 28.40; 28.60; 100:20; 1000:20; 6000:20; 6000:25 etc. etc. Auch in den drei unteren Klassen waren die Leistungen diesem entsprechend. Ich war zufrieden, gab dieses zu erkennen; aber die Lehrerin sagte, es werde im nächsten Jare besser sein, es seien in der obersten Klasse wenige eigentlich begabte Kinder.

Nun wird man fragen: Woher die Besserung?

Ich bin so unbescheiden, zu antworten: Weil die Lehrerin den Räten und Befehlen des Inspektors Folge geleistet hat. Befolgen habe ich vor vier Jahren:

1) In der Schule ist nur die Schriftsprache als Unterrichtssprache in Frage und Antwort anzuwenden.

2) Die Antworten müssen immer in vollständigen Sätzen erfolgen.

3) Der Anschauungsunterricht wird mit Hilfe von vorgewiesenen Gegenständen und Abbildungen erteilt. Vom dritten Schuljare an wird das Material immer schriftlich dargestellt.

4) Die Fragen sind immer an alle Schüler zu richten. Wer antworten will, muss vorerst die Hand aufhalten.

Angeraten habe ich: 1) Das Bilderwerk von Schreiber (Staub ist jetzt besser). 2) Die „Präparationen“ für den Anschauungsunterricht von Franz Wiedemann. 3) Die biblischen Geschichten von Franz Wiedemann. Überhaupt sind die Schriften von Wiedemann das Beste, was mir für Elementarschulen bekannt ist.

Jetzt herrscht in der Schule zu N. N. Aufmerksamkeit, Geist, Leben und Wetteifer, und es ist mir eine wahre Freude, sie zu sehen. S.

Erwiderung.

Geerte Redaktion!

Die in Nr. 51 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ erschienene Besprechung der kürzlich von mir herausgegebenen Sammlung von „Gesangübungen und Liedern für den Unterricht an höheren Schulanstalten“ sieht so sehr darnach aus, als sei sie von der Tendenz, mich zu beleidigen, diktiert, und entstellt so sehr die Absicht, welche mich bei der Herausgabe der Sammlung leitete, dass ich Sie bitten muss, mir einige Worte der Erwiderung in Ihrem geschätzten Blatte zu gönnen. — Als ich vor bald zwei Jahren die Stelle eines Gesanglehrers an der hiesigen Kantonsschule übernahm, war es mein erstes Bestreben, das Ziel für den Gesangsunterricht an dieser Anstalt etwas höher zu setzen,

als dies bis dahin der Fall gewesen war. Ich nahm mir vor, die Schüler nicht ausschließlich Lieder singen zu lassen, sondern sie auch mit komplizierteren musikalischen Formen und Stilarten vertraut zu machen; sie namentlich auch im Lesen zu üben, da ich als Chordirigent die Erfahrung gemacht hatte, dass in dieser Richtung, trotz acht und neun Jahre langem Gesangsunterrichte in den Schulen, das Können bei den meisten auch hinter den bescheidensten Erwartungen zurückblieb. Ich schrieb dies dem Umstande zu, dass die in den unteren Schulanstalten eingeführten mechanischen Übungen später nicht die richtige Vermittlung zu praktischer Anwendung gefunden hatten und meine Vermutung bestätigte sich, als ich sogar bei Schülern höherer Klassen warnen musste, dass sie die nämliche Übung, welche sie nach Zalen leicht ausführen, nach Noten nicht zu treffen im Stande waren.

Es handelte sich nun für mich zunächst um Beschaffung eines geeigneten Lernmittels. Eine bloße Lidersammlung konnte mir nicht genügen; mehrere Bücher einzuführen, wäre schon aus ökonomischen Gründen auf Widerstand gestoßen; ein Buch aber, welches all dasjenige enthalten hätte, was mir zur Erreichung meines Ziles als unentbehrlich erschien, war schlechterdings nicht zu finden. Der Gedanke lag somit sehr nahe, selbst eine meinem Zwecke entsprechende Sammlung zu veranstalten und zunächst zum Gebrauche für meine Schüler herauszugeben; und da ich wusste, der größte Teil derselben bedürfte einer Auffrischung der in den Primar- und Realschulen erworbenen Kenntnisse der musikalischen Elementartheorie, so hielt ich es für geboten, die Grundzüge derselben den praktischen Übungen vorzuschicken. Da ich mich nun jeder unnötigen Ausführlichkeit zu enthalten bestrebte, so war es hi und da fast unmöglich, eine Ausdrucksweise zu umgehen, deren sich vor mir viele andere bedient haben, die auch möglichst kurz und leicht fasslich dieses musikalische Einmaleins niedergeschrieben haben.

Diese Tatsache benutzt ein Herr J. B., um mich des Dabstals an fremdem geistigem Eigentum zu zeihen; um ferner die Vorzüglichkeit der Schäublin'schen Arbeiten nachdrucksam hervorzuheben, und endlich, um in sehr schroffem Tone ganz und gar haltlose Ausstellungen an meiner Sammlung zu machen. Was das erstere anbelangt, so scheint J. B. nur Schäublins Gesanglere zu kennen, sonst hätte er mir noch mehrere Dutzend musikalische Lehrbücher nennen können, in denen teilweise wörtlich dasselbe steht, was ich gesagt habe. Es sind dies keine neuen Offenbarungen, sondern Dinge, die seit Jahrhunderten bekannt sind und für deren fassliche Darstellung wohl einmal der deutlichste Ausdruck gefunden werden musste. So gut man eine Quellenangabe sagt: zweimal zwei ist vier, so gut wird man wohl sagen dürfen: ein Klang von bestimmter Höhe oder Tiefe werde Ton genannt; oder: um die Töne nach ihrer Zeitdauer zu unterscheiden, gebe man den Noten verschiedene Gestalt etc., one sich deshalb an dem geistigen Eigentum eines andern vergriffen zu haben. Kein vernünftiger Mensch, dem die Wirksamkeit Schäublins bekannt ist, wird die großen Verdienste dieses Gesangspädagogen

bezweifeln oder antasten wollen. Seine in einer großen Zahl von Auflagen erschienenen Schriften bedürfen keiner Reklame. Aber es ist durchaus unpassend, seine Sammlungen der meinigen gegenüberzustellen, da dort die Lieder, hier aber die instruktiven Übungen die Hauptsache bilden.

Dass ich neben den schweren Übungen auch Volkslieder aufgenommen habe, leuchtet J. B. nicht ein; denn er ist der Ansicht, dass man einem Kantonschüler, der Bertalotti und Händel singt, nicht zumuten dürfe, „O Tannenbaum“ und „der Jäger aus Kurpfalz“ zu singen. Mir fehlt gänzlich das Verständniss für die höchst sonderbare Auffassung, der zu Folge, wer zur Ausführung schwirigerer Gesangesstücke befähigt worden ist, leichte nicht mehr soll singen dürfen. Ich habe diese und ähnliche Lieder in fröhlicher Stunde schon aus dem Munde eines Sängers gehört, der den Christus in Bachs Passionsmusiken unvergleichlich schön singt und sich durch den Vortrag von Volksliedern desswegen nicht lächerlich gemacht hat.

J. B. fragt weiter, wesshalb ich nicht gleich alle 50 Bertalotti'schen Übungen aufgenommen hätte. Nun ja, man hätte ja auch ein ganzes Oratorium abdrucken können, wenn dadurch nicht eine untunliche Vertéuerung des Buches oder dann eine unzweckmäßige Beschränkung des Übungsstoffes auf jenen einzigen Autor notwendig geworden wäre.

Concones Solfeggien scheinen im überflüssig, mir durchaus nicht; denn ich hatte während 12 Jahren Gelegenheit, deren Nutzen bei Privatschülern zu erproben. Er wirft mir ferner vor, in den Grundzügen der musikalischen Elementartheorie Unrichtigkeiten gesagt zu haben, wobei er sich in seinem auffallenden Eifer sogar zu einer eigentlichen Entstellung der Tatsachen hinreissen lässt. Er behauptet nämlich, ich sage, in g-dur werde der sibente Ton erhöht. Dies wäre nun allerdings ungenau. Ich habe mich aber ganz anders ausgedrückt, nämlich folgendermaßen: „Bildet man z. B. von g aus eine Durtonleiter, so wird der sibente Ton (f) um eine halbe Stufe erhöht werden müssen.“ Die Richtigkeit dieser Erklärung wird kaum bestritten werden können; wol aber ist die Entstellung derselben durch Herrn J. B. ganz dazu angetan, seine Unbefangenheit als Kritiker in Zweifel zu ziehen.

Ser belustigend ist es, wie er die Hauptsache so kurz als nur möglich berührt. Er sagt: „Ob das Buch brauchbar sei? Warum sollte es das nicht sein, die Quellen bürgen schon dafür; doch lassen wir uns auf disbezügliche Erörterungen nicht ein.“ Es war im also nur darum zu tun, mir persönlich recht vil unangenehmes zu sagen; mit welchem Rechte, das überlasse ich dem unbefangenen Urteile derjenigen, welche meine Rechtfertigung lesen werden.

Zürich, 24. Dezember 1876.

F. Hegar.

Das Lackiren der Wandtafel.

(Eingesandt.)

Vile Lerer mühen sich vergebens ab, um einen guten und dauerhaften Lack zum Anstriche von Schultafeln zu erhalten, und nur zu häufig sind die berechtigten Klagen, die man über den schlechten Anstrich der Schultafeln hören kann. Disem Missstande ist durch den ausgezeichneten und erprobten Tafellack des Herrn Apotheker C. Richter in Bliescastel (Rheinpfalz) und dessen Bruder, B. Richter in Grossastheim (Unterfranken), vollständig abgeholfen worden.

Da dieser Lack jedoch eigenes Präparat der oben genannten Herren ist, so ist eine Analyse nicht zu erhalten; jedoch wird derselbe in Krügen, denen ein Glas roter Linienfarbe beigegeben ist, zu 6 1/2 Mark versandt; es genügt dieses Quantum zum Anstriche von 8—10 Tafeln. Das Aussehen der Tafel gleicht dem einer guten Schifertafel: die Fläche matt, blauschwarz und verbindet bei angenehmer Glätte ein feines und zartes Reibzeug, so dass die Kreide nirgends abglitscht. Es ist dadurch den Herren Lernern Gelegenheit geboten, das wichtigste aller Lernmittel, „die Tafel“, stets im besten Stande zu erhalten, da das Lackiren bei jeder Witterung und ohne Unterbrechung des Unterrichtes stattfinden kann. Der Lack trocknet ungemein rasch, und ist es möglich, nach einigen Minuten darauf zu schreiben und mit nassem Schwamme zu wischen.

Alle bisherigen Versuche waren mit dem besten Erfolge gekrönt und stehen den Herren Richter die besten Empfehlungen zur Seite.

Prospekte werden gratis versandt, für die Schweiz von C. Richter in Bliescastel.

LITERARISCHES.

G. Zimmermann: Der Anschauungsunterricht in Netzkonturen-Zeichnungen. Leipzig, Jul. Klinkhardt.

Der Verfasser verlangt: „Unterrichte zeichnend!“ Er verlangt dieses, weil der Mangel an Anschauungsmitteln dieses nötig macht, weil im Kinde das Streben, Gegenstände bildlich darzustellen, vorhanden ist; weil der Unterricht fesselnder, eindringlicher wird. Darum bietet der Verfasser hier eine Menge von Netzkonturen über Gebäude, den Menschen, Pflanzen, Früchte und Tiere. Dem Lerer, der diese Winke befolgen will, bietet er zugleich eine mit einem Liniennetze versehene Wachseleinwand mit Rollstäben, darauf der Lerer zeichnen kann. Solche Lerer, die es so weit bringen, vor ihren Schülern solche Konturen zu zeichnen, können ihnen allerdings manche Freude bereiten und das Interesse der Kinder steigern. Doch betrachten wir solches Konturenzeichnen nur als Ergänzung, nicht als Ersatz der Bilderwerke für den Anschauungsunterricht. Und in diesem Sinne sei das interessante Buch empfohlen.

Anzeigen.

Bei Eug. Staempfli (Verleger von: „Das metrische Mass- und Gewichtssystem“) in Thun ist ferner erschienen: (B 1073)

Marktbüchlein für Frauen.

Verwandlung der im Kleinverker gebräuchlichen alten und neuen Maße nebst

Berechnung der Preise

nach altem und neuem Masse und umgekehrt.

Bearbeitet von G. Loosli, Lerer.
Preis 30 Cts.

Widerverkäufern Rabatt.

Dieses Marktbüchlein wird bei den Hausfrauen das werden, was das bereits in fünf Auflagen erschienene Meterbüchlein im Verker im allgemeinen geworden ist: ein unentbehrliches Hilfsbüchlein bei Einführung des metr. Maßes und Gewichtes.

Durch alle Buchhandlungen ist zu Fr. 1 zu beziehen:

Hohl, A., Chronolog. Übersicht der allgem. Geschichte, 184 Seiten, 2 Tabellen. Ser. d. d. zur Vorbereitung auf den Geschichtsunterricht und auf zu bestehende Patentprüfungen.



**Amerikaner
Cottage Orgeln**
(Harmoniums)

für Kirche, Schule u. Haus
von **ESTEY & COMP.**
Brattleboro, Nord-Amerika.

Einzig in ihrer Art an Fülle und Schönheit des Tones, sowie eleganter, gediegener Ausstattung. Aeusserst leichte, dem Klavier gleichkommende Ansprache.

67,000 verkaufte Instrumente.

150 Medaillen
erste Preise und Diplome.

Ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber von den bedeutendsten Künstlern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Lothringen u. den südl. Theil Badens:

GEBRÜDER HUG
Harmonium-Niederlage
Basel, Strassburg,
St. Gallen, Luzern,
ZÜRICH.

Spezialität
gratis.

Himit laden wir freundlichst zum Abonnement ein auf di

Blätter für die christliche Schule,

welche mit 1877 iren zwölften Jargang beginnen, alle 14 Tage 1 Bogen stark erscheinen und auf jedem Postbureau für's ganze Jar Fr. 3. 50 kosten exkl. Postgebür.

Bern, im Dezember 1876.

Das Redaktionskomite.

Di Expedition:

Stämpfli'sche Buchdruckerei.

(Nicht mer K. J. Wyss)

Für Schulen!

Spezialität v. Schreib- u. Zeichenmaterialien von J. Laemmlin in St. Gallen.

Den vererl. Schulvorsteherschaften und Herren Lehrern empfehle mein stets bestassortirtes Lager zn gefl. Benützung; besonders mache auf folgende Artikel aufmerksam:

Feine engl. Reisszeuge in Neusilber p. Stück v. Fr. 7 bis Fr. 20, welche sich bei vorzüglicher Qualität durch billige Preise auszeichnen.

Feinen Zeichnen- u. Radirgummi I^{re} Ware, beste Qualität.

Aecht chinesische Tusche, Lampertye-Farben in Tablettes.

Engros-Lager von Bleistiften von A. W. Faber, Rehbach, Hardtmuth u. a.

Schwarze und weiße Zeichenkreide, in Cedern u. ungefasst.

Großes Lager von Stalfedern der renommirtesten Fabriken.

Federnhalter und Griffel.

Zeichenpapiere (Thonpapiere), animalisch geleimt, in allen couranten Formaten.

Pauspapiere etc. etc., sowie alle übrigen ins Fach des Schreib-, und Zeichenmaterial-Handels einschlagenden Artikel.

Gewissenhafte Bedinung, billigste Preise!

Probesendungen zu Dinsten!

Achtungsvoll

J. Laemmlin, Papirhandlung, **St. Gallen.**

Ser gut gearbeitete und billige

(M 3760 Z)

Schulreisszeuge

für Lerer mit bedeutendem Rabatte empfilt

Fr. Sulzer, Mechaniker, Grabengasse in Winterthur.

Das schweiz. Sängerblatt.

Musikzeitung f. d. Schweiz

beginnt mit 1. Januar 1877 ein neues Abonnement unter Redaktion des Herrn Musikdirektor Gustav Weber und des Herrn Organist Gabriel Weber in Thalweil. Außerdem sind noch andere tüchtige Kräfte für di Mitwirkung gewonnen, so dass di schweizerische Musikzeitung mit irem reichhaltigen Inhalt, vermert durch ein musikalisches Feuilleton, an Belerung und Unterhaltung für ähnliche, musikalische Zeitschriften vollkommen Ersatz und Ergänzung bitet und füglich in keiner musikalischen Familie felen sollte. Di Bedeutung des Blattes für Dirigenten und Gesangsvereine ist noch besonders hervorzuheben.

Abonnement pro Jargang Fr. 6.

Bestellungen nemen entgegen alle Buch- und Musikhandlungen und Postämter, unsere Sukkursalen in Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern und di Verlagshandlung:

Gebüder Hug in Zürich,
Musikalienhandlung.

L'Educateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Lerers Pelichet in Lausanne wöchentlich einmal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellengesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tauschanträgen, Bücher- und Schulmaterial-Anzeigen etc.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der „Schweizer. Lererzeitung“, Herrn Buchhändler Huber in Frauenfeld, adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.

Schulmodelle

für den Zeichenunterricht
bei **Louis Wethli,** Bildhauer in Zürich.

Bret Harte,

Kalifornische Erzählungen.

5 Bdch. in eleg. Leinwandband Fr. 1. 60.
Einzelne Bändchen broschirt à 30 Cts.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.